

# Kinder brauchen keine pädagogische Dauerberieselung

ISABEL HEUSSER

Das Ideal von Rot-Grün in der Stadt Zürich geht so: In Zukunft sollen Schülerinnen und Schüler über Mittag nicht nur verköstigt werden, sondern gleichzeitig ein pädagogisch wertvolles Programm mit möglichst viel Personal durchlaufen, auf dass sich ihre Leistung im Unterricht steigern möge. «Chancengerechtigkeit» ist das Zauberwort. Und natürlich sollen die Eltern möglichst wenig für die Tagesschule zahlen müssen, die Steuerzahler dafür umso mehr – macht nichts, es ist ja nur zum Besten der Kinder, so das Credo.

Am 25. September wird über die gestaffelte Einführung von Tagesschulen in allen städtischen Volksschulen abgestimmt. Zwei Varianten stehen zur Wahl: Die des Stadtrats kostet 75 Millionen Franken im Jahr, diejenige, die das rot-grün dominierte Parlament präferiert, 126 Millionen. Die Linke glaubt, nur eine teure Tagesschule sei eine gute Tagesschule, und hält die Variante des Stadtrats für knausrig.

Sie irrt. Denn das von Rot-Grün ausgearbeitete Modell hat eklatante Mängel. Die Kosten für die Allgemeinheit sind viel zu hoch. Und die Ausgestaltung der Mittagsbetreuung ist zwar mit Extrawürsten überladen, wird aber die hohen Erwartungen nicht erfüllen können.

Eine Behauptung der Linken lautet: Die Tagesschule trage dazu bei, dass Schulkinder Rückstände in der Bildung aufholen könnten. Die These ist aber längst widerlegt. Die Tagesschule hat kaum Auswirkungen auf den Schulerfolg. Das zeigt eine Studie des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bern aus dem Jahr 2017, die 53 Schulen in der Deutschschweiz untersucht hat. Auch in Bezug auf das Sozialverhalten gab es keine Unterschiede.

Dennoch bestehen SP, Grüne und AL darauf, dass die Tagesschule einen pädagogischen Mehrwert haben und möglichst viel qualifiziertes Personal bereitgestellt werden müsse, weil sonst die Chancengleichheit gefährdet sei. Auch Lehrerinnen und Lehrer sollen Betreuungsaufgaben übernehmen können. Das ist aus zwei Gründen absurd. Erstens fehlt es im Kanton an Lehrern, ein Umstand, der sich in nächster Zeit kaum bessern wird. Zweitens beklagen sich sowohl Pädagogen als auch der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband schon heute über zu viele Zusatzaufgaben, so dass der Fokus aufs Unterrichten verlorengelange und viele Pädagogen frustriert das Handtuch werfen würden. Warum also sollen ausgerechnet Lehrpersonen ihre knappen Ressourcen darauf verwenden, Kindern beim Essen zuzuschauen?

Ein vernünftigeres Modell hat der Stadtrat ausgearbeitet, auch wenn es keine Meisterleistung ist.

Das von Rot-Grün ausgearbeitete Modell hat eklatante Mängel. Die Kosten für die Allgemeinheit sind viel zu hoch.

Eltern, die die Mittagsbetreuung ihrer Kinder selbst regeln wollen, müssen sie explizit von der Tagesschule abmelden – das ist kein liberaler Ansatz. Doch das Modell ist schlank, und mit dem Einheitstarif von 9 Franken pro Kind und Tag ist die Tagesschule auch für Eltern mit bescheidenem Budget finanzierbar. Vor allem trägt diese Finanzierung dazu bei, dass die Tagesschule langfristig aufrechterhalten werden kann. In der Variante des Parlaments müssen sich die Eltern bloss mit 6 Franken pro Tag beteiligen. Damit können nicht einmal die Kosten für die Anlieferung der Mahlzeiten gedeckt werden. Gleichzeitig fordern die Linken gesundes und ausgewogenes Essen für die Kinder. Das geht nicht zusammen.

Die Betreuung über Mittag ist ein ideologisches Kampffeld. Warum eigentlich? Die Tagesschule ist im Grundsatz ein sinnvolles und attraktives Angebot, weil sie berufstätigen Eltern die Organisation des Familienalltags erleichtert. Das bestreitet nicht einmal die SVP. Doch von linker Seite wird der Eindruck vermittelt, dass eine durchpädagogisierte Tagesschule der einzig gangbare Weg sei. Für Kinder ist es aber gerade wichtig, über Mittag den Kopf zu lüften und mindestens gedanklich etwas Abstand vom Unterricht zu gewinnen. Ein Buch lesen, mit Freunden spielen, auf dem Pausenplatz herumtoben ist wertvolle Zeit. Und kostet nichts.